

Gesucht: Die dunkle Seite der Eifel-Nacht

Der Nationalpark Eifel ist ein Sternepark. Wenige Orte führen dieses Prädikat. Denn wenig künstliches Licht ist dafür Voraussetzung.

VON ALEXANDER SCHUMITZ

DAUN/SCHLEIDEN Unterwegs im Nationalpark Nordeifel. In der Dämmerung führt der Weg nach Vogelsang, Internationaler Platz, zu einem vereinbarten Treffen mit Harald Bardenhagen. Der Kölner ist Astronom und hat vor zehn Jahren den Nationalpark Nordeifel für sich entdeckt. Fast jeden Samstag lädt er die Sternengucker der Region ein, mit ihm den Nachthimmel zu entdecken – außer es stehen zu viele Wolken am Firmament, dann sagt er die Touren ab.

„Vor vielen Jahren habe ich einen Flecken gesucht, um die Menschen aus der Großstadt Köln mit auf meine Reisen durch das Universum zu nehmen“, erzählt Bardenhagen nach der kurzfristigen Absage dann am Telefon. Als er dann das erste Mal zur früheren NS-Ordnung Vogelsang kam, habe sein Herz sofort für den Ort geschlagen. „Man sieht die Milchstraße und andere Sternwelten sehr gut“, sagt der Astronom weiter.

Nach einer ersten astronomischen Nachttour mit mehr als 100 Gästen standen auch die Verantwortlichen des Nationalparks Nordeifel an seiner Seite. Man erarbeitete gemeinsam ein Konzept, um in die Familie der International Dark-Sky Association (IDA) aufgenommen zu werden. Die Organisation hat es sich zum Ziel gesetzt, Orte vor zu viel Lichtmissionen zu schützen. Ihr gehören weltweit über 60 Nationalparks, Naturparks und Kommunen an; in Deutschland sind dies der Nationalpark Eifel, der Naturpark Rhön (Hessen), der Naturpark Westhavelland (Brandenburg), die Winklmoos-Alm (Bayern) und die Stadt Fulda (Hessen).

Als Erstes intensiv mit dem Thema Lichtverschmutzung auseinandergesetzt hat sich Sabine Frank. Sie ist bislang die einzige Lichtschutzbeauftragte in Deutschland, die für



Wegen der Erdrotation verwischen Sterne bei nächtlichen Langzeitbelichtungen zu Bögen. Diese Aufnahme zeigt den Sternenhimmel über der Kirche von Wollseifen im Nationalpark Nordeifel.

FOTO: HARALD BARDENHAGEN

eine Kommune arbeitet (siehe Interview auf dieser Seite). „Es ist ein Querschnittsthema. Es geht um Bau- und Naturschutzrecht, um Energiefragen und um Fragen des Artenschutzes“, sagt Frank. Sie wirbt für ein einheitliches Lichtschutzrecht im Bund. Nur so könne man auch Einfluss auf die Kommunen in den Nachbarkreisen nehmen. „Denn das Problem Lichtverschmutzung endet nicht an Verwaltungsgrenzen. Hier ist ein ständiger Dialog untereinander wichtig“, sagt Deutschlands ein-

zige Lichtschutzbeauftragte weiter.

Wie schaut es in der Region aus? Mehrere Gemeinden im Norden der Vulkaneifel, darunter Hallschlag, Feusdorf und Lissendorf, schalten nachts ihr Straßenlicht aus. Bei dieser Entscheidung spielten allerdings Naturschutzgedanken keine Rolle. Entscheidend waren viel mehr die leeren Kassen der Gemeinden. Ob inzwischen weitere Kommunen nachts das Licht zum Teil ausschalten, konnte die Kreisverwaltung in Daun auf TV-Anfrage nicht beant-

worten. „Wir betrachten das Thema Lichtverschmutzung aus den Perspektiven des Klimaschutzes, der Biodiversität und der Nachhaltigkeit. Wir können hier die Ortsgemeinden lediglich sensibilisieren, motivieren und unterstützen“, sagt Verena Bernardy, Pressesprecherin des Vulkaneifelkreises. Hierzu habe es bislang zwei Workshops mit den Bürgermeistern aus dem Vulkaneifelkreis gegeben. Um die Lichtverschmutzung zu stoppen, sei es wichtig, Überbeleuchtung zu vermeiden

und die richtige Lichtfarbe zu wählen. „Im Klimaschutzkonzept des Landkreises Vulkaneifel ist eine Effizienzsteigerung der öffentlichen Beleuchtung festgeschrieben“, sagt Bernardy weiter. Letztlich seien aber die Einflussmöglichkeiten des Kreises eingeschränkt, da man keinen Einfluss auf die kommunalen Ausschreibungen zum Thema Straßenlicht habe.

Harald Bardenhagen und Sabine Frank haben auf ihren nächtlichen Exkursionen mit vielen

Menschen über das Thema Lichtverschmutzung gesprochen. „Viele sind begeistert, wenn sie von relativ Licht-freien Plätzen in den Nachthimmel zur Milchstraße schauen. Ihnen wird dann schnell klar, wie klein und zerbrechlich die Erde im Universum ist“, berichten beide fast wortgleich. Und dabei muss man noch nicht einmal darüber sprechen, wie gut es für Mensch und Natur ist, wenn die Dunkelheit sie umfängt.

MEINUNG

Rettet die Nacht!

Ja, ich gebe es zu: Ich liebe die Nacht. Und ja, es stört mich, dass es immer weniger Orte gibt, von denen aus ich meinen Blick auf die Milchstraße richten kann. Manchmal scheint es mir so, als ob wir zwar „Krieg der Sterne“ gerne im Kinosaal schauen. Aber wenn wir danach in den Himmel gucken, ist von den „unendlichen Weiten des Universums“ nur wenig zu sehen.

Das Licht wird immer mehr, es wird immer heller und greller. Dabei sind die negativen Folgen von zu viel Licht für Mensch und Natur längst bekannt. Für uns Menschen bedeutet dies qualitativ schlechteren Schlaf. Für Säugetiere und Insekten ist die Lichtverschmutzung aber noch viel dramatischer: Sie verlieren massiv Lebensraum. Hier sind wir alle gefragt: Lasst uns die Nacht retten!



Alexander Schumitz

INTERVIEW MIT SABINE FRANK

„Wir sind in der Nacht zu oft mit zu viel Licht-PS unterwegs“

Sabine Frank ist beim Landkreis Fulda (Hessen) angestellt. Sie ist damit die einzige Lichtschutzbeauftragte in Deutschland. Der Volksfreund hat mit ihr darüber gesprochen, wie Lichtverschmutzung gebremst werden kann.

FULDA/TRIER Lichtverschmutzung ist ein Thema, das zunehmend an Bedeutung gewinnt. Dank der LED-Technik wird es nachts immer heller. Das ist nicht nur ein Problem für Astronomen und Sternengucker. Menschen schlafen immer weniger und schlechter. Tiere und Pflanzen sind ebenfalls betroffen, da sie Jagd- und Lebensräume verlieren. TV-Redakteur Alexander Schumitz hat mit Sabine Frank gesprochen. Sie betreut den Sternepark Rhön und ist Deutschlands einzige Lichtschutzbeauftragte.

Sie sind Deutschlands einzige Lichtschutzbeauftragte. Wie hat sich das ergeben?

Sabine Frank: Der Job steht im Zusammenhang mit der Entstehung des Sternparks Rhön. Weil die Rhön sehr groß ist, war bald klar, dass seine Betreuung nicht nebenher zu machen ist. Es geht um Fragen des Baurechts, des Naturschutzrechts, um Artenschutz und um das Thema Energie. Es gibt Gespräche mit den Verursachern der Lichtemissionen und man berät die Kommunen. Als Lichtschutzbeauftragter braucht man weitreichende Kompetenzen und muss sich mit den benachbarten Kommunen austauschen.

Welche Qualifikation, außer der Liebe zur Nacht, braucht es, um Lichtschutzbeauftragte zu werden?

Frank: Man muss nicht unbedingt Astronom sein (lacht). Was man jedoch auf jeden Fall braucht, ist ein tieferes Verständnis für die Nacht. Es gibt in Deutschland viele Na-

turschutz-Programme und Naturparkflächen. Aber: Das Thema Nacht spielt trotzdem nie eine Rolle. Null! Es ist so, als ob es Naturschutz nur am Tag gebe. Und man muss sich mit Technik auskennen. Wichtig ist auch, gut zu kommunizieren und Brücken bauen zu können. Und dann darf man Konflikte nicht scheuen. Duckmäuser haben es in dieser Position schwer.

Was haben Sie gemacht, bevor Sie die Nachtbeauftragte des Landkreises Rhön wurden?

Frank: Ich habe Sozial- und Kulturwissenschaften studiert und habe mich im Studium als soziokultureller Perspektive mit dem Thema Lichtverschmutzung beschäftigt. Ich habe sogenannte Angsträume untersucht: Licht und Sicherheit, Frauen in der Nacht, Angst machen vor der Dunkelheit. Vieles dazu basiert auf falschen Annahmen und hält keiner Statistik oder Untersuchung stand. Licht und Lichtverschmutzung sind Themen, die auf vielen Ebenen berühren. Als man mich fragte, ob ich es mir zutraue, mich mit dem Thema Vollzeit zu beschäftigen, sagte ich zu. Um allen Aufgaben gerecht zu werden, braucht es eine Vollzeitstelle. Die Stelle kam zur richtigen Zeit, als LED-Lichter aufkamen. Wir konnten von Anfang an gegensteuern und gleich die Standards für unsere Region setzen.

Warum ist es so wichtig, die Nacht dunkel zu halten? Welche Auswirkung hat zu viel Licht auf Mensch und Natur?

Frank: Alle Lebewesen und Zellen haben einen Tag-Nacht-Rhyth-

mus. Der kann durch Kunstlicht zerstört werden. Im Gegensatz zur Natur können wir Menschen unser Lichtverschmutzung entziehen. Wir gehen ins Haus, lassen die Rollos runter und machen, was wir wollen. Falsches Licht – solches mit zu hohem Blauanteil – beeinflusst massiv unseren Hormonhaushalt. Der Körper produziert dann kein Melatonin, wodurch unser Schlaf qualitativ schlechter wird. Lichtverschmutzung umfasst drei Phänomene: die Blendung, die nachbarschaftliche Störung nach dem Emissionsschutzgesetz und die Aufhellung. Die Blendung kennen wir alle – etwa aus dem Straßenverkehr. Zwar hält das Argument Straßenverkehrssicherheit oft als Begründung für die Straßenbe-

leuchtung her. Die ist aber ebenfalls gefährdet, wenn zu viel Fremdlicht vom Straßenrand oder Gaga-Beleuchtung von Unternehmen auf die Straße scheint. Fataler ist die Lichtverschmutzung für Tiere, denn sie können sich ihr nicht entziehen. Und wenn wir etwa anfangen, die Gärten zu beleuchten, machen wir ihre Lebensräume kaputt. Bäume und Sträucher fallen beispielsweise als Brutstätte für Vögel weg. Um bei dem Beispiel Vögel zu bleiben: Sie haben etwa dünne Augenlider und werden viel zu früh wach, weil schon wenig Helligkeit ausreicht, sie zu wecken. Das heißt, Tiere, die nachts ruhebedürftig sind, finden augenscheinlich weniger Erholung, wenn sie unter einer Lichtglocke leben. Nachtaktive Tie-

re brauchen kein Licht. Durch das Licht verlieren sie ihre Orientierung, verändern ihr Beute- und ihr Jagdverhalten. Auch werden ihre Fortpflanzungszyklen gestört. Deshalb fordern wir Nachtschützer ein Lichtschutzgesetz. Die aktuellen Normen definieren nur Mindestanforderungen. Beim Thema Lichtverschmutzung bräuchten wir aber Höchstwerte.

Welche Schritte können Kommunen unternehmen, damit weniger Licht in den Nachthimmel gelangt?

Frank: Erstens setzt man nur voll abgeschirmte Leuchten ein. Man muss sich also mit dem Thema Lichtlenkung beschäftigen. Also: Wie bekomme ich das Licht dorthin, wo ich es haben will? Die Kommunen sollten sich auch die Lichtverteilungskurve ihrer Lampen anschauen. Die Maxime ist: Kein Licht in den oberen Halbraum. Zweitens sollten sie bei der Lichtfarbe darauf achten, dass die Blauanteile reduziert sind. Das ist der Teil des Lichtspektrums, der das Licht hell und grell macht. Das sind künstlich geschaffene Zonen, in denen für die Tiere nichts mehr geht. Deswegen stellen wir im dritten Schritt immer die Frage, wie viel Licht tatsächlich gebraucht wird. Hier verweisen die Techniker zu schnell auf die entsprechenden DIN-Normen. Ein Argument mit dem sich die Kommunen zu schnell abspesen lassen, obwohl sie nicht verpflichtet sind. Es gibt einen riesengroßen Handlungsspielraum, der den Kommunen oft nicht bewusst ist. Wir haben ein Dorf komplett auf orange-gelbes Licht umgestellt. Die Bürger, die dort leben,

sind total glücklich. Es ist ein viel romantischeres Licht.

Wie reagieren denn die Kommunen auf diese Schritte?

Frank: Die meisten reagieren sehr positiv. In der Rhön haben die Bürgermeister das Thema mittlerweile verstanden. Oft wird noch das Thema Lichtverschmutzung als eine der Hauptursachen für das Insektensterben unterschätzt. 64 Prozent der Säugetiere sind nachtaktiv. Wenn man einen Blick auf die in Deutschland bedrohten Säugetierarten wirft, stellt man fest, dass man viel für ihren Schutz macht. Schauen wir uns aber die Programme für Biber, Luchs oder Wildkatze an, findet sich kein einziges Wort über ein nötiges Lichtregime. Wir betreiben hier einen Teilzeit-Naturschutz. Im Naturpark Rhön geben wir hier mittlerweile die Standards vor. Wir sind in der Nacht zu oft mit zu viel Licht-PS unterwegs.

Und wie reagieren die Menschen bei diesem Thema?

Frank: Ich merke, dass sie sensibler werden. Wir nehmen auf unsere nächtlichen, astronomischen Exkursionen viele Menschen mit. Es mag sein, dass mancher dies für Firlanz hält. Oft gibt es aber das Feedback, dass es den Menschen nachts zu hell ist. Die Menschen finden es cool, hier zu wohnen. Das ist eine klare Aufwertung der Region. Wir haben spezielle Himmelsschauplätze. Wir wollen zeigen, dass die Nacht per se nicht etwas Böses ist, sondern sie auch schützt, weil sie sich wie ein Mantel um einen legt.

INTERVIEW: ALEXANDER SCHUMITZ



Deutschlands einzige Lichtschutzbeauftragte: Sabine Frank. FOTO: LANDKREIS FULDA